DGEKW Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft

NACH EUROPA?

Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf eine dynamische Formation

46. Kongress der *Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft*

Wien/AUT | 14.–16. September 2027

Call for Papers (english version)

Europa tritt im Alltag auf vielfältige Weise in Erscheinung: als politisches Handlungsfeld und Institutionengefüge, kulturelles Konstrukt, trans- und postnationale Zugehörigkeitskategorie, Rechts- und Wirtschaftseinheit, Erinnerungsraum, koloniales Erbe, Imagination von Moderne und Modernität, utopischer Sehnsuchtsort und als Erfahrungshorizont – kurz, als hochgradig widersprüchliche, komplexe Formation. Für die Empirische Kulturwissenschaft ist Europa in seinen multiplen Dimensionen Forschungsobjekt und -kontext zugleich. Der 46. Kongress der *Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft* setzt sich mit dieser für den Fachzusammenhang zentralen Formation auseinander.

„Nach Europa?" fokussiert die Konstruktion, Position und Rolle Europas in multiplen Alltagen sowie in Forschungszusammenhängen und ist temporal, regulativ, methodisch und räumlich zu verstehen: *Erstens* verweist der Titel „nach Europa" auf die Kontingenz, die Prozessualität, die historische Dimensionierungen Europas, auf das zeitliche „Woher" und „Wohin": Europa nach 1989, nach der EU-Osterweiterung, nach Finanz-, Flucht-, Klima- und Pandemiekrisen, nach dem Brexit, nach 2022 etc., also Transformationen, die das Europäische jeweils neu rahmen. Damit ist auch die Frage nach dem Post-Europäischen angesprochen: Wie verändern sich die Formation Europa und Europa-Projekte angesichts multipler Krisen und post- und dekolonialer Kritik? *Zweitens* adressiert „nach" das regulativ-normative Handeln gemäß europäischen Rechtsordnungen und Politiken sowie deren Übersetzungen in Verfahren, Infrastrukturen und Praktiken. *Drittens* eröffnet „nach Europa" auch eine methodische Lesart: Europa nachzugehen heißt, seine Spuren in materiellen Kulturen, Affekten, Institutionen und Wissensordnungen zu suchen – eine ethnografische Aufforderung, Akteur*innen, Standardisierungen, Vernetzungen und kulturellen Formatierungen zu folgen und sie in ihrem historischen Geworden-Sein zu analysieren. Und *viertens* adressiert der Titel Bewegungen „nach Europa" und damit die disziplinär wichtigen Forschungsfelder Migration (bspw. Hess/ Binder/ Moser 2009), Mobilität und Grenzregime ebenso wie alltägliche Orientierungen, die Europa als Ziel- oder Bezugsraum herstellen. „Nach Europa?" als Frage öffnet damit einen breiten Raum, um Teleologien, Selbstverständlichkeiten und Eurozentrismen zu irritieren und die fortwährende Produktion Europas zu analysieren.

Am Übergang vom 20. ins 21. Jahrhundert hatte Europa Konjunktur und klang nach Zukunft: Europa rückte als Idee, Raum und Praxis in den Fokus der Kultur- und Sozialwissenschaften. Der vielbeschriebene „turn to Europe" bzw. „European turn" (Johler 2013; Poehls/ Vonderau 2006) kulminierte in der Empirischen Kulturwissenschaft in einer Europäisierungsforschung, die sichtbar machte, wie politische Programme, Identitätsentwürfe, Transnationalisierungen, Regionalisierungen und Grenzregime in Alltagswelten eine zunehmend „europäische" Gestalt annahmen, das Europäische aber auch „von unten" hergestellt wurde (bspw. Johler 2002; Welz 2015; Zabusky 1995). Zugleich problematisierten postkoloniale und subalterne Perspektiven (u. a. Chakrabarty 2000) den Eurozentrismus und forderten eine „Provinzialisierung Europas" – eine Debatte, die die

kulturwissenschaftliche Wissensproduktion und Forschungspraxis erweitert und anhaltend verändert (bspw. Warner 2021; Knecht/ Römhild 2019; Conrad/ Randeria/ Römhild 2013).

Auseinandersetzungen mit Europa und dem Europäischen sind aber nicht erst seit der Jahrtausendwende zentral für die Fachidentität. Sie präg(t)en die Fachgeschichte der EKW/Europäischen Ethnologie (ehemals Volkskunde) und der Ethnologie (ehemals Völkerkunde), begründeten deren Differenzierungen und Abgrenzungen und manifestieren sich bis heute innerhalb der Universitäten, in Landesstellen und in Museen (Schwell 2012; Walgenbach 2010; Kaschuba 2008; Kaiser 2012; Edenheiser 2021). Das Europäische manifestiert sich in Benennungen und bildet einen konstanten Reibungspunkt, der zur kritischen Selbstpositionierung auffordert. Europäische Forschungsnetzwerke wie etwa SIEF oder EASA strukturieren die Wissensproduktion im Fach und tragen zusammen mit EU-Universitätsreformen sowie -Förderprogrammen dazu bei, dass sich eine – wenn auch oft flüchtige – „europäische Anthropologie" formiert (Brković 2020). Europa ist so gesehen für die Empirische Kulturwissenschaft nicht nur Forschungsobjekt und -kontext, sondern zugleich ein herausforderndes Erbe.

In den letzten Jahren verändert sich Europa erneut. Unter dem Eindruck einer multiplen Krise (Brand 2009) und globaler Kräfteverschiebungen scheint eine Konjunkturanalyse des Europäischen notwendig, die von ethnografischen, kultur-, gesellschafts- und machtanalytischen Thematisierungen des Alltäglichen und Konkreten ausgeht: Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine sowie die Kriege im Nahen Osten, militärische Aufrüstung, Re-Nationalisierung, Spaltungspolitiken, die Auswirkungen des anthropogenen Klimawandels, digitale Öffentlichkeiten und neue (Mobilitäts-, Daten-, Rechts-, Versorgungs-)Infrastrukturen beeinflussen die Art und Weise, wie Europa imaginiert, verhandelt und gelebt wird – in wissenschaftlichen, politischen und medialen Diskursen sowie in alltäglichen Praktiken. Rechtsautoritäre Politiken positionieren sich nicht selten Europa-euphorisch (im Sinne der Fiktion eines „christlichen Abendlandes") und gleichzeitig EU-feindlich. Bis in die politische Mitte konsensfähig gewordene Positionen der Migrationsabwehr führen zu einem Ausbau des europäischen Grenzregimes, das zunehmend neben den Außengrenzen auch wieder Binnengrenzen zu etablieren versucht. Gleichzeitig entsteht ein widersprüchliches, vieldeutiges Europa in alltagspraktischen Formationen immer wieder neu: in Arbeits- und Bildungsbiografien, in Kooperationsverbünden und im Rahmen von Förderprogrammen, in Museen und Forschungseinrichtungen, in Pop- und Populärkultur, an Grenzen und in Zentren, als Gefühlsgemeinschaft und Informationsraum, als erinnerungskulturelles Konstrukt sowie als zukunftsträchtige Utopie. Dabei beziehen sich verschiedenste Akteur*innen auf die Identitätsstiftungen, in denen Menschenrechte, Demokratie, (auch ökologische) Fürsorge und Freiheit als europäische Errungenschaften markiert und diskutiert werden – mit jeweils opportunen Auslegungen und politischen Zielen. So untermauern oder hinterfragen sie Konfigurationen des Eigenen und Anderen und mobilisieren diese Werte für konservative wie progressive, exkludierende wie global-solidarische Politiken.

Der 46. DGEKW-Kongress versammelt Forschungen über die Vielheit und wirkmächtige Dynamik Europas in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen, kulturellen Ausdrucksformen und raum-zeitlichen Konfigurationen. Aus der Perspektive der (historisch dimensionierten) Alltagskulturanalyse sowie der ethnografischen Erforschung gesellschaftlicher Konflikte und Normalitäten fragen wir:

- Wie und wo wird Europa in historischen und gegenwärtigen Kontexten hergestellt, wirksam oder unwirksam – in Bottom-up-Praktiken (Europa „von unten"), in Erfahrungen und Affekten, in Institutionen, Infrastrukturen und Politiken (z. B. *Schengen*, DSGVO, *Green Deal*), in Arbeit, Bildung, Care, Stadt- und Regionalentwicklung sowie in materiellen Kulturen, Museen, digitalen Umgebungen, Populärkultur?
- Welche Aushandlungen, Konflikte, Ungleichheiten und Übersetzungen prägen das Europäische und seine Bedeutungen – von Grenzregimen, Mobilitäten und Logistiken über Umwelten, NaturenKulturen, technologische Dispositive, Erinnerungskulturen, Protest, Kolonialgeschichte und Restitution bis zu Medienöffentlichkeiten, Mehrsprachigkeit, Zugehörigkeiten und Atmosphären? Und wie werden diese wiederum durch das Europäische – im Sinne seiner vielen Bedeutungsebenen – geprägt?
- Was heißt es, Wissenschaft in und über Europa zu betreiben – epistemologisch, methodisch und institutionell –, und wie verändern Fachgeschichte, Eurozentrismus- und Dekolonisierungsdebatten, Förderregime, Kollaborationen und transnationale Perspektiven die Produktion und Zirkulation von Wissen über und in Europa?

Ziel ist es, Europa und das Europäische als vielschichtige, dynamische, umstrittene und zugleich produktive Formation sichtbar zu machen – dort, wo es gelebt, entworfen, verhandelt, habitualisiert, angeeignet, verteidigt, abgelehnt oder auch bekämpft wird: wo die Alltagskulturanalyse Nuancen zwischen Ideal und Realisierung, Zentrum und Peripherie, Kontinuität und Bruch, Vision und Praxis erkennen kann. Wir freuen uns auf Beiträge, die diese Dimensionen produktiv machen und empirisch-kulturanalytisch bzw. multimodal sowie theoretisch-konzeptionell untersuchen.

Literatur

Brand, Ulrich. 2009. Die Multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

Brković, Čarna. 2020. „European Anthropology as a Fortuitous Accident? Reflections on the Sustainability of the Field." Anthropological Journal of European Cultures 29 (2), S. 31–48.

Chakrabarty, Dipesh. 2000. Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference. Princeton: Princeton University Press.

Conrad, Sebastian, Shalini Randeira und Regina Römhild, Hrsg. 2013. Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M./New York: Campus.

Edenheiser, Iris, Elisabeth Tietmeyer und Susanne Boersma, Hrsg. 2021. What's Missing? Collecting and Exhibiting Europe. Berlin: Reimer.

Hess, Sabine, Jana Binder und Johannes Moser, Hrsg. 2009. No Integration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa. Bielefeld: transcript.

Johler, Reinhard. 2002. „Local Europa. The Production of Cultural Heritage and the Europeanisation of Places." Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology 32 (2), S. 7–18.

Johler, Reinhard, Hrsg. 2013. Where is Europa? Dimensionen und Erfahrungen des neuen Europa. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.

Kaiser, Wolfram, Stefan Krankenhagen und Kerstin Poehls, Hrsg. 2012. Europa ausstellen. Das Museum als Praxisfeld der Europäisierung. Köln: Böhlau.

Kaschuba, Wolfgang. 2008. „Europäisierung als kulturwissenschaftliches Projekt?" In Europa im Spiegel der Kulturwissenschaften, hrsg. von Friedrich Jaeger und Hans Joas. Baden-Baden: Nomos, S. 204–225.

Poehls, Kerstin und Asta Vonderau. 2006. „Turn to Europe. Einleitung." Berliner Blätter 41, S.7-10.

Römhild, Regina und Michi Knecht. 2019. „Die doppelte Lücke. Postkoloniale ethnologische Perspektiven auf die Gegenwart Europas." In Europa dezentrieren. Globale Verflechtungen neu denken, hrsg. Jens Adam u. a. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 67–79.

Schwell, Alexandra. 2012. „Ethnologie europäisch. Ein (unvollständiger) Überblick über die ethnologische Europaforschung." Österreich in Geschichte und Literatur 56 (2), S. 137–145.

Walgenbach, Martin. 2010. Die Dimension „Europa". Eine historische Diskursanalyse der Volkskunde – Europäischen Ethnologie. Würzburg: Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte.

Warner, Julian, Hrsg. 2021. After Europe. Beiträge zur dekolonialen Kritik. Berlin: Verbrecher Verlag.

Welz, Gisela. 2015. European Products. Making and Unmaking Heritage in Cyprus. New York/Oxford: Berghahn.

Zabusky, Stacia E. 1995. Launching Europe. An Ethnography of European Cooperation in Space Science. Princeton: Princeton University Press.

Organisatorische Informationen

Wir laden alle Interessierten des Fachzusammenhangs ein, ihre Expertise zum Kongressthema einzubringen und ermutigen ausdrücklich auch die wissenschaftlichen Arbeitskommissionen der DGEKW, kulturwissenschaftlich Forschende in Museen, außeruniversitären Einrichtungen und freiberuflichen Kontexten sowie Promovierende ihre Beitragsvorschläge einzureichen.

Einsendeschluss ist der **31. Dezember 2026**, 0:00 Uhr.

Für den DGEKW-Kongress 2027 sind verschiedene Beteiligungsformate geplant:

Plenarbeiträge: Im Plenum stattfindende ca. 30-minütige Einzelbeiträge mit anschließender Diskussion. Die Auswahl erfolgt seitens der Kongressorganisation aus den Einsendungen. In Einzelfällen werden Expert*innen für Keynotes direkt angefragt.

Sektionen: Parallel stattfindende zweistündige Einheiten aus üblicherweise drei thematisch verwandten Einzelvorträgen (jeweils ca. 20 Minuten Präsentationsdauer mit anschließender Diskussion). Die Gruppierung der Vorträge sowie die Besetzung einer Moderation erfolgt durch die Kongressorganisation.

Panels: Parallel stattfindende zweistündige Einheiten mit einem übergreifenden Thema. Die Panels mit maximal (!) fünf thematisch bezogenen Einzelvorträgen (inkl. Einleitung, Kommentaren o. ä.) werden von einem*r Panelleiter*in (!) vorgeschlagen. Das gemeinsame Abstract umfasst die Titel und Kurzabstracts aller einzelnen Panelbeiträge sowie die Namen und Kurz-CVs der Panelteilnehmenden.

Innovative und experimentelle Formate: Neben diesen klassischen Präsentationsformen soll es auch Raum für individuelle Formate geben, die etwa neue oder ungewöhnliche didaktische Methoden oder interaktives Arbeiten ermöglichen.

Der Wiener Kongress will darüber hinaus die auf den vorherigen Kongressen etablierte Tradition der *forschungspraktischen und fachpolitischen Workshops* weiterführen. Themen können hier etwa Fragen der Forschungsethik, Methodologie, Digitalisierungspraxis etc. sein.

Fester Programmbestandteil ist das *studentische Panel*, das verschiedene Möglichkeiten bieten soll, laufende studentische Forschungsarbeiten und Projekte zu diskutieren. Hierzu erfolgte seitens der studentischen Vertretung im Hauptausschuss der DGEKW ein gesonderter studentischer Call for Papers.

Richtlinien für Einreichungen

Beachten Sie bei der Einreichung Ihrer Abstracts folgende Vorgaben:

- Die Abstracts müssen außer einer kurzen inhaltlichen Zusammenfassung Angaben über die Fragestellung und die empirische Basis enthalten bzw. Auskunft über den Kontext geben, in dem der Beitrag entsteht, gegebenenfalls mit Angaben zu bereits vorliegenden Veröffentlichungen, dem Stand der eigenen Forschung bzw. ersten Ergebnissen.
- Es muss sich selbstverständlich um neue und bislang unveröffentlichte Forschungspräsentationen handeln. Die Bereitschaft zur Erstveröffentlichung des Beitrages im Rahmen des Kongressbandes im Nachgang der Veranstaltung wird unbedingt vorausgesetzt (Manuskriptabgabe Frühjahr 2028)!
- Beiträge können in deutscher oder englischer Sprache präsentiert und publiziert werden.
- Bitte geben Sie aktuelle Kontaktdaten an; bei Panelvorschlägen sowohl der verantwortlichen/einreichenden Person als auch aller Beteiligten! Bei späteren Änderungen informieren Sie uns entsprechend.
- Die Abstracts für Einzelvorträge dürfen 2.500, die für Panels 5.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten. Einreichungen, die diese Grenzen überschreiten, können für die Auswahl nicht berücksichtigt werden!
- Abstracts und persönliche Angaben können ausschließlich über das dafür vorgesehene Online-Formular (**Bewerbungsformular DGEKW-Kongress 2027**) eingereicht werden. Nur vollständig ausgefüllte Formulare können akzeptiert werden.
- Einsendeschluss ist der **31. Dezember 2026**, 0:00 Uhr.

Um das Auswahlverfahren zu erleichtern und transparent zu gestalten, werden alle Einreichenden dringend ersucht, diesen Vorgaben zu folgen.

Hinweis: Die DGEKW hat leider keine Ressourcen, Beitragende zum Kongress (Referent:innen, Moderator:innen etc.) bezüglich Reisekosten, Anmeldegebühren u.ä. zu unterstützen.

Vorstand und Hauptausschuss werden auf ihrer gemeinsamen Sitzung unter Beteiligung der lokalen Ausrichter*innen im Februar 2027 die Beiträge auswählen und das Programm festlegen. Eine Benachrichtigung über Annahme oder Ablehnung erfolgt im März 2027.